

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

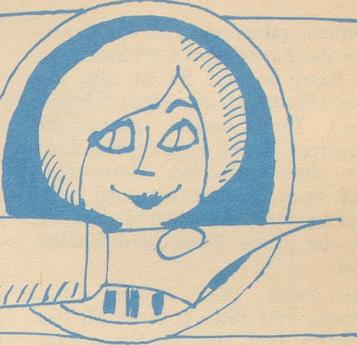
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wieviel Farbe braucht der Mensch?

Natürlich mußte ich wieder einmal hasten und hatte in der Eile zwei ungleiche Handschuhe erwischt. Es ging gerade eines der vielen heftigen Gewitter nieder, als ich auf den Bus rannte. Auf dem Bahnhofplatz war ich bereits naß bis zu den Knien, Schuhe und Strümpfe mit Kot bespritzt. Außerdem war Föhn, und mein Schädel glich einer Hochspannungsleitung. Nur nicht berühren!

Auf den provisorischen Treppen und in den Gängen des neuen Bahnhofs verirrte ich mich zweimal, bis ich den Billetschalter fand. Es gibt Augenblicke, in denen ich außerstande bin, die Gemächlichkeit als angenehmste Eigenschaft der Berner zu empfinden. Jedenfalls war ich zu allem andern als einem Lob der Langsamkeit gestimmt, als ich unter dem bedächtigen Zuruf eines Bähnlers «nume nid jufle!» endlich mit meinem Koffer keuchend den Perron erreichte, wo sich die Rinnale aus meinem Regenschirm über die neue Wildledertasche ergossen.

Da fuhr gerade der Städteschnellzug aus Genf ein, und ihm entstieg ein etwa siebenjähriges schokoladebraunes Negerbübchen. Ganz allein stand es da in seinem gelben Wachstuchmäntelchen; in der einen Hand trug es eine ziemlich große Mappe, in der andern hielt es eine Plastictasche, und daraus her vor wuchs eine riesige Blume aus Crêpe-Papier, leuchtend in Rot und Gelb. Mitten in der monotonen beige-grauen Regenmantelmenge erschien mir dieses Kind wie der Petit Prince von Saint-Exupéry. (Wer weiß, vielleicht hat er sich ihn auch schokoladebraun vorgestellt?) Das Prinzchen blickte besorgt nach seiner Blume, lächelte schüchtern und sah sich um. Hoffentlich wurde es von jemandem mit einem mächtigen Regenschirm erwartet, unter dem seine Blume in ihrer ganzen Pracht weiterblühen konnte.

Als mein Zug sich in Bewegung setzte, schaute ich zurück, bis ich von dem Kind mit der Blume nur noch einen einzigen Farbfleck erkennen konnte. Und da bemerkte ich zu meiner Überraschung, daß

dieser Farbfleck genügte, um mich wieder einmal mit all den kleinen Widerwärtigkeiten des Lebens auszusöhnen.

Nina

Versuch einer Deutung

Liebes Bethli, nun haben Sie aber schön danebengehauen mit Ihrer Ausdeutung des Inserates in Nr. 25! Sie romantische Optimistin!

Des Rätsels Lösung ist nämlich ganz einfach. Die Zwei haben sich weder gewandelt noch gefestigt. Sondern ihre Erfahrungen mit dem naßkalten Vorsommer haben sie gelehrt zu trachten, daß sie wenigstens nachts einen trockenen Faden am Leib spüren: Zweierzelt. Vorausblickend argwöhnen sie, die Nässe dringe unter dem gebrauchten – Zelt herein: Gummimatratze. Das Spinett ist der Gipfel der Verruchtheit. Die zwei Bösewichte haben nämlich eine alte Tante, genannt Amalie, die nicht nur sehr musikalisch, sondern ebenso unternungslustig ist. Dieser Tante größter Wunsch war es längst, im Sommer mit den jungen Leuten Ferien zu machen. Pientlos, wie sie sind, haben die Zwei im Sinn, am Tag ihrer Abfahrt frühmorgens das Spinett vor Amaliens Schlafzimmertüre zu stellen und dann lautlos allein abzuhauen. Erscheint nun die alte Dame in der Schlafzimmertür, wird sie vor

lauter Entzücken über das guterhaltene, vom Himmel gefallene Spinett so lange sprachlos die Hände verwerfen, daß die Ruchlosen mit Boot, Zelt, Matratze und Bratsche längst verschwunden und ihrem Zugriff entzogen sein werden. So verdorben ist die heutige Jugend, da nützt Ihnen Ihre ganze Romantik nichts.

Nicht wahr, es ist nett von mir, daß ich Sie aufkläre? Auch wenn die Wahrheit oft weh tut, muß sie doch verbreitet werden. Ruth

Das kleine Ferienerlebnis

Samstag, 19. Juni, Bahnhof Bellinzona. Eine Gruppe Jugendlicher beiderlei Geschlechts stürmt fröhlich die Treppe zur Unterführung herunter. Eine alte, schwarzgekleidete Tessinerin erklimmt mühsam die Stufen und ich sehe ihr zu, wie sie zitternd zur rechten Seite hinüberstrebt, wo das Geländer zum Festhalten ist. Aber noch bevor sie das rettende Ufer erreicht, versagen die schwachen Beine ihren Dienst. Während ich noch überlege, wo ich meinen schweren Koffer am besten in Sicherheit bringe, um der alten Frau zu helfen, stellt einer der Langhaarigen spontan sein Gepäck hin, wo er gerade steht und springt hinzu. Behutsam hilft er dem Mütterchen auf und geleitet es, geduldig Stufe

um Stufe nehmend, auf den Bahnsteig. Und ich stehe da und schäme mich ein bißchen meiner Unbeweglichkeit.

Behauptet da noch jemand, die heutige Jugend im allgemeinen und die langhaarige im besonderen sei hoffnungslos verroht?

Annemarie

Am noch vollen Busen der Natur!

Das Gras in der Kuranlage im Ferienort steht fett und saftig da. Man hört es direkt wachsen. Ein Naturtalent von Gras. Es ist fast so dicht wie das synthetische, das man für seinen Garten jetzt etwa kaufen kann. Aber dieses hier ist echt und täuscht darüber hinweg, daß mit dem heutzutage meist spärlichen Busen der Natur etwas nicht mehr stimmt. Daran ändert auch die Milch der frommen Denkart nichts. Ein spielerischer Wind streicht von den Bergen her zärtlich darüber hin. Man möchte direkt eine Kuh sein, um es richtig auszukosten. Inmitten von diesem satzgrünen Rasenteppich steht ein Fremdkörper. Es ist eine Tafel mit irgendeiner Aufschrift, aber sie ist vom Weg aus auch mit «bewaffnetem» Auge und mit dem besten Willen nicht zu entziffern. So wird sie eine Orientierung sein für den Gärtner, was für eine prachtvolle Grassorte hier ausgesät wurde. Man könnte dann beim Samenhändler ... Unsere Neugier ist geweckt. Wir treten näher. Natürlich auf dem Rasen. Wo denn sonst? Auf der vom Spazierweg aus unlesbaren Tafel steht: «Das Betreten dieses Grundstücks ist bei Strafe verboten! Zu widerhandlung hat gemäß Paragraph ...»

Hilda

Bitte lesen!

Auf Rosemaries Schneckenartikel sind sozusagen kistenweise Zeitschriften eingegangen, die auf die Gefahr des Metz aufmerksam machen. (Einige sagen zwar, ganz kleine Quantitäten setzen weder Vögeln noch Katzen zu.) Aber wir wollen uns lieber nicht darauf verlassen, und, da wir alle die Zeitschriften nicht veröffentlichen

